

Neues Deutschland

17.05.2008 / Wirtschaft/Soziales / Seite 9

Einheit in der Vielfalt

Kongress »Planet Diversity« fordert Schutz von Kleinbauern

Von Susanne Götze

Am Freitag ging der fünftägige Kongress »Planet Diversity« in Bonn zu Ende. Er verstand sich als Alternativveranstaltung zu den UN-Verhandlungen über biologische Vielfalt.

Der Kongress »Planet Diversity« hat seinem Namen alle Ehre gemacht: Es ging besonders bunt und vielfältig zu. Am Tagungsort Bonn, keine fünf Minuten vom Sitz der Vereinten Nationen entfernt, trafen sich über 700 Menschen aus allen Teilen der Welt parallel zu den UN-Verhandlungen über Biodiversität. Während es dort ein heftiges Tauziehen zwischen Unterehmer-Lobbyverbänden, Nichtregierungsorganisationen und Staatenvertretern gibt, ging es bei »Planet Diversity« um ein solidarisches Miteinander. Statt Schlips und Kragen konnte man die leuchtenden Farben indischer Saris und afrikanischer Tunikas bewundern.

Bauern wie Wissenschaftler, Verbraucher und Umweltaktivisten kamen zu Wort und machten aus der Konferenz ein riesiges Vernetzungstreffen. Denn trotz aller Vielfalt und Verschiedenheit fand man immer einen gemeinsamen Nenner: den Kampf für eine biologische Landwirtschaft und gegen die Grüne Gentechnik. Denn, so der Tenor, hier gebe es nur ein Entweder-oder: eine Zukunft mit chemischen Pestiziden und gentechnisch veränderten Organismen (GVO) oder eine Landwirtschaft im Einklang mit der Natur.

Greifbar wurde diese Einheit in der Vielfalt am Mittwoch, als Vertreter gentechnikfreier Zonen aus Indien, Mali, Kolumbien, Italien, Russland, Georgien, Deutschland und der Schweiz über ihren Kampf gegen die Grüne Gentechnik berichteten. Zwar sind Einfuhr und Kontrolle der unerwünschten GMO sehr unterschiedlich geregelt, doch die Idee eines Zusammenschlusses von Farmern zu gentechnikfreien Regionen hat sich mittlerweile weltweit durchgesetzt.

In Kolumbien hat sich ein Großteil der indigenen Stämme zusammengetan, um »auf ihrem geheiligten Land« keine GMO zu dulden. Für viele Regionen sei dies überlebenswichtig: »Unsere Artenvielfalt und unser überliefertes Erbe sind stark durch die Machenschaften der Agrar- und Saatgutkonzerne bedroht«, unterstrich auch Vadayil Vijayan aus dem indischen Kerala. Doch nicht nur die Gentechnik kann zur Auslöschung kleinbäuerlicher Traditionen, wie in Indien beispielsweise der Herstellung von Heilpflanzen, führen. Schon jetzt seien durch die Pestizidverschmutzung der letzten Jahrzehnte und den ersten Folgen des Klimawandels zahllose Spezies verschwunden, berichteten auch Teilnehmer aus Südamerika und Afrika.

Man war sich darin einig, dass dem Artensterben und der Zerstörung der Natur nur mit der ökologischen Landwirtschaft Einhalt geboten werden könne. Biobauern aus Nord und Süd berichteten auf der Konferenz von ihren positiven Erfahrungen mit der Umstellung auf ökologische Produktion. Die Frage, ob biologische Landwirtschaft die Welt ernähren könne, wurde in einem Workshop damit gekontert, dass es nur noch darum gehe, wie man mit Bioprodukten die Welt versorgen könne.

Dass die internationale Agrarpolitik den Bauern im Süden radikal zusetzt, betonte die indische Umweltschützerin und Trägerin des alternativen Nobelpreises, Vandana Shiva, auf verschiedenen Veranstaltungen: Die Zahl verzweifelter Selbstmorde von Bauern gehe mittlerweile in die Tausende. Nicht nur der GMO-Anbau bedrohe die Farmer, sondern vor allem auch die subventionierten Importe aus Europa sowie die von IWF und Weltbank verordneten Strukturanpassungsprogramme – diese würden im Agrarbereich für die Etablierung von Monokulturen sorgen. Statt auf lange Handelswege und billige Importe sollte auf lokales Wirtschaften und traditionelles Wissen gesetzt werden.

Dass die teils dramatischen Appelle aus südlichen Ländern bei den UN-Verhandlungen Gehör finden, ist hingegen zu bezweifeln. In dem zum Abschluss des Kongresses verabschiedeten »Planet-Diversity-Manifest« wird die Staatengemeinschaft aufgefordert, kleine Farmer zu schützen, die traditionelles Wissen und Saatgut bewahren. Von der Realität des globalen Agrarmarktes ist dieses Ziel noch weit entfernt.

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/128815.einheit-in-der-vielfalt.html>